

Ld  
1137

Hc. 164.

Beantwortung und Widerlegung  
der Schrift,

Was ist für, und was ist gegen

die

General-

Tobaks-Administration

zu sagen?

---

---

Berlin,

gedruckt bei Christian Sigismund Spener.

1787.

Erklärung der ...

...

...

...

...

...



...

...

...



---

Immer schätze ich, und mit mir jeder  
rechtschaffne Bürger den Mann, der  
ohne Hinsicht auf sein Privat-Interesse,  
die gute Sache und die Rechte, monarchisch,  
nicht despotisch beherrschter Völker, ver-  
theidigte; schätze man den großen Verfechter  
des gemeinsamen Interesse, der Prärogati-  
ven des Staates und einer wohl, und so ist  
sie in monarchischen Regierungen, wie die  
unfrige ist, einer gehörig limitirten Volks-  
Freiheit. Aber immer stritt man auch ge-  
gen den Mann, der mit Gespenstern der  
Einbildungskraft den Staat in Schrecken  
setzen, ominous Verderben und Umsturz vor-

her verkündigen, und mit Sophismen und Widersprüchen dem Bürger beweisen wolte, er werde dadurch zum Sklaven, daß man ihn frey macht. Noch mehr: mit dem tiefsten Dank, der innigst gerührten Empfindung verdienen Veranstaltungen eines Monarchen, und seiner Minister erkannt zu werden, der mit der edelsten Verleugnung seines Privat-Interesse, jenes seines von ihm geliebten Volkes sucht; und zwar gedoppelt, wenn sie verkannt werden.

Sie haben, mein Herr, die großen Absichten zu diesem Zwecke vermuthlich in der besten Absicht und minder durch Vorsatz als Irrthum in ein unrichtiges Licht gesetzt; der Unterthan wurde über den Werth der gewiß königlichen Aufopferungen zweifelhaft, und voll Besorgniß über die Beschaffenheit seines

seines eignen Schicksals. Ich halte es für Pflicht, durch Wahrheit und getreue Detaillirung ihrer Sätze, dies Uebel zu hemmen; halte es für Verbindlichkeit eines getreuen Unterthans, die Uebel zu zerstreuen, welche die Verbreitung irriger Meinungen um uns her zog. Ich bin es meinem Könige, und seiner milden väterlichen Regierung, und meinen Mitunterthanen schuldig, den Ungrund ihrer Behauptungen, soweit ich vermag, in sein wahres Licht zu setzen.

Ich übergehe die Geschichte, welche Sie uns von der Verbreitung der Consumtion des Tobaks und Caffees geben, weil sie eigentlich zur Sache nicht gehört.

Der Nachtheil, welchen die Consumtion dieser beiden ausländischen Produkte

für den Staat haben soll, ist unstreitig, zu weit getrieben, und Sie beweisen mit allem, was Sie darüber sagen — nur sehr wenig. Sie meinen S. 10. die Consumption des Caffees habe sich nebst den Einkünften des Königes durch Erleichterung der Abgaben vermehret. So wenig ich die Importationslisten gesehen, so leicht ergibt sich die unverkennbare Wahrheit, aus der Lage des Umstandes selbst. Ehe dem Contrebandehandel durch diese Herabsetzung der Abgaben begegnet wurde, kamen unseugbar ungeheure Quantitäten dieser Producte durch Schleichhandel ins Land, welche in keine Zollregister eingetragen, und folglich niemand bekannt wurden. Die Vermehrung der Einfuhr, die doch bloß nach diesen Registern mit Gewißheit zu würdigen ist, war nicht, wie Sie behaupten, eine Vermehrung

rung der Importation, sondern ehe  
 das Resultat des verminderten Schleichhan-  
 dels, und der vermehrten Gefälle, durch ehr-  
 lichere Einbringung und Einregistrirung  
 derselben. Ehedem kamen alle Summen  
 von den durch Contrebande eingebrachten  
 benannten Produkten, zu keines Menschen  
 Wissenschaft; nun, da die Vermehrung der  
 ehrlichen Importation aus den Zollregistern  
 erhellt, begehen Sie bloß den Fehler, daß  
 Sie davon, nicht als vom natürlichen Er-  
 folg einer mildern Verfassung, oder des ge-  
 schwächten Schleichhandels reden; daß  
 Sie nicht die sonst durch dieselben einge-  
 brachte Produktsomme berühren, sondern  
 hingerrissen von Vermuthungen eines bevor-  
 stehenden Verfalls, aus einem unrichtig an-  
 gegebenen Grunde urtheilen. Rechnen  
 Sie dazu die wachsende Volkssumme und

die fortschreitende Bevölkerung, welche ohnehin die Consumtion aller möglichen Produkte verstärkt, ohne dem Staate nachtheilig zu werden, so finden Sie sich vielleicht in die Lage gesetzt, Ihre Vermuthungen zurückzunehmen. Es ist wenigstens der gleiche Fall, wie mit dem registrirten eingebrachten Vieh und Getreide. Mit jeder wachsenden Anzahl des Volks muß diese Consumtion sich mehren; und doch wird niemand besorgen, daß Pohlen für seine Ochsen unsere baaren Gelder hinweg ziehen, oder im Lande einmal eine Hungersnoth entstehen werde.

Von S. 23 an setzen Sie ihre Meinung mehr ins Licht. Lassen Sie uns einmal dieselbe näher zergliedern. Sie müssen ad I. eingestehen, daß das Monopol der  
 Tobaks:

Tobaksadministration streng wäre, aber Sie bemerken auch dabey, daß selbiges nur ein überflüssiges Bedürfnis des menschlichen Lebens angehe. Zu den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens ist eigentlich nur dasjenige zu rechnen, was die Natur unverändert darbietet. Brod, Wasser, Früchte, wie jedes Land sie liefert. Tobak, dessen Gebrauch Sie mit dem Caffee für allgemein angeben, gehört in den jezigen Zeiten nicht minder zu den nothwendigen Bedürfnissen, als Bier, Semmel, Kuchen, und das Führen der Prozesse. Von denen Dingen, welche mit einer neuen äußerst mäßigen Auflage belegt sind, waren welche zur Zeit ihrer Erfindung so gewiß ein Gegenstand des Luxus, als jetzt Caffee und Tobak sind. Wie viele Völker leben nicht ohne die geringste Kenntniß von Bier, Syrop u. s. w.? Sobald ein Pro-

dukt allgemein zur Konsumtion gebraucht  
 wird, sobald wird es ein nothwendiges Be-  
 dürfnis, und wenn Staat und Land es er-  
 tragen können, Pflicht, seine Importation  
 durch keine grausame, die Würde der Na-  
 tion zu nahe tretende, oder gar die Mora-  
 lität verschlimmernde Mittel zu hindern.  
 Mich dünkt dasjenige, was Sie von den  
 Monopoliën von Salz &c. sagen, gehört  
 eigentlich nicht hieher; denn Monopoliën,  
 durch welche das Geld im Lande erhalten,  
 und herein gebracht wird, haben mit einem  
 Monopole nichts gemein, daß das Gegen-  
 theil bewirken soll; und sind denn die  
 Staatsreformen ihrem Ende schon nah?  
 Hier ist es Pflicht, mit Gedult abzuwarten,  
 was die Gnade unseres Königes, und die  
 Weisheit seiner Minister zum Besten unse-  
 res Landes thun werden, und wir handeln  
 unrecht,

unrecht, durch zu frühe Klagen eine Ungedult zu verrathen, welche Mißtrauen voraussetzen, und sehr leicht mißdeutet werden könnte.

Ad II. erzählen Sie bloß, was man über die preßhaften Einrichtungen bei den Zöllen und Accisen spreche, Sie scheinen Ihre Gründe zu haben, dieses mit keinen Beweisen zu unterstützen, und so bleibt mir kaum ein Gegenstand zur Wiederlegung. Nur einen kleinen Widerspruch muß ich rügen. Sie glauben, gute Fabriken-Einrichtungen würden diesen Uebeln abhelfen. Sollen diese etwa noch erst gemacht werden? Sie behaupteten S. 16 u. f. w. daß dieses schon geschehen sei. Da es nun diesen Zweck nicht hervorbrachte, so muß entweder die Einrichtung des Fabrikenwesens

fens nicht ganz wie Sie dieselbe vorstellen,  
oder Ihr Vorschlag unrichtig seyn.

Was Sie ad III. sagen, scheint mir  
etwas unbestimmt und unrichtig zu seyn.  
Sie sagen, der Landmann habe vor der  
Tobaks-Einrichtung nur 2 Rthlr. erhalten,  
überlegen Sie aber, daß der 1 Rthlr. plus,  
welchen er zur Zeit derselben erhielt, eine  
sehr unproportionirte Vergütung dafür war,  
daß er wie der ärgste Sklave in Siam,  
sein eigen Produkt nicht genießen, sondern  
mit unbegreiflichem Schaden, der Admini-  
stration um einen gegen den Verkaufspreis  
sehr übertriebenen Werth wieder abkaufen  
mußte. Sollte da nicht wenigstens bei der  
Allgemeinheit des Tobakrauchens auf dem  
Lande, das Plus des größeren Preises nicht  
mannigfaltig wieder in die Cassé der Admini-  
nistra-

nistration geflossen seyn? Rechnen Sie nun noch dazu; die vielen Strafgeelder, die Verschämniß seiner häuslichen Angelegenheiten und Wirthschaft, wenn er das große Verbrechen begieng, der Administration eine Kleinigkeit von dem Produkt seiner Arbeit, und seinem unwidersprechlichen Eigenthume, zu seinem Gebrauche vorzuenthalten; rechnen Sie diese und noch so viele Verluste, welche die Administration dem armen Landmanne verursachte; die Strafen, Konfiskationen beim Schleichhandel, den sie erzeugte, und dann beantworten Sie Sich einmal die Frage: Konnte der 1 Rthlr. plus alle Uebel vergüten, welche diese Administration nöthig machte und dem Staate zusügte?

Aber selbst die Angabe, daß der Landmann im Durchschnitte zur Zeit der Administration

stration 1 Rthlr. mehr erhalten habe, hat nur eine scheinbare Richtigkeit. Die Lage der Sache ist eigentlich diese: Der Landmann, durch die Hoffnung ein Stük baares Geld zu erhalten gereizt, pflanzte Tobak mehr als ihm gut war. Dazu mußte er jederzeit sein bestes Land und gedüngtes Feld anwenden. Hier erlitt er nicht nur den Schaden im Körnerertrag für das kommende Jahr, der nicht unbeträchtlich ist, sondern im Ganzen eine ungeheure Summe auswirft; und wenn er mit vieler Mühe sein sauer erworbenes Produkt in die Magazine lieferte, mußte er sich auf 20 Centner oft einen gewaltsamen Abzug bis zu 5, 6 Centnern gefallen lassen. Berechnen wir diese zu dem Verkaufspreise der 3 Rthlr., so hatte er keinen Groschen mehr als zur Zeit vor der Administration. Dies war nicht genug.

Hetz

Hernach mußte er mit außerordentlichem Verlust seine Consumtion wieder kaufen. Auf wessen Seite war da der Vortheil? Etwa auf jener des Landmannes, der seinen besseren Körnerertrag, sein Stroh, und seine Zeit verwendete, von Bedienten der Administration gedruckt und von ihr selbst zum theuren Wiederkauf gezwungen wurde? Was ich hier sage, rede ich aus eigener Erfahrung. Glücklich kam ich dadurch noch in Zeiten von dem verderblichen Bau dieses Produkts ab. Rechnet man nun noch dazu, daß der Landmann seine Braache mit Ertoffeln, Erbsen, Linsen, Wicken, Futterkräutern und andern nützlichen Produkten hätte benutzen können, wodurch sein Viehstand unterhalten, die Viehzucht vermehrt, Butter und Käse in größerer Quantität verschafft, und mehreres Vieh gemästet worden wäre, was war und worin

worin bestand der Vortheil des Landmannes beim Tobaksbau, wozu ihn die 3 Rthlr. einzuladeten. Gewöhnlich hatten diese Tobaksbauern das schlechteste Vieh, das wenigste Futter, und ich kann erweislich machen, daß ich ohne diesen Bau den Körnerertrag des Weizens in frisch gedüngtem Lande bis zum 14ten Korne, und keiner im Tobakslande zum 5ten gebracht habe.

Lassen Sie nun uns auch den Fall setzen, daß einige 100000 Rthl. mehr im Verfolge sollten exportirt werden, kann und muß die bessere Erndte, der bessere Ertrag (denn etwas wird immer der Landmann an die Stelle des Tobaksbaues setzen) nicht überflüssig diese Summen balanciren?

Die Voraussetzung, daß bei einem freien Handel mit Tabak die Cultivateurs

500000

500000 Thlr. verlieren werden, wäre also nicht ganz ungegründet. Sie werden, sie müssen im Gegentheile gewinnen; die ganze Voraussetzung, daß eine Summe von 1200,000 Thlr. dem Lande entzogen werde, wird nicht nur durch obige Bemerkungen, sondern auch schon dadurch hinlänglich widerlegt, daß gerade derjenige Nahrungsstand, welcher dieses Produkt am meisten konsumirt, mit den geringen Sorten des inländischen Tobaks zufrieden ist. Der reiche und der vom mittleren Stande, welcher im Verfolge ausländischen Tobak gebrauchen wird, gebrauchte ihn vormals nicht minder, und da die Summe dafür zur Zeit der Administration eben so gut außer Land ging, so sehe ich nicht ab, wo die größere Exportation des Geldes herkommen sollte. Gab uns die Administration ver-

D

fälsch-

Fälschten, mit inländischem Gute vermischten Tobak, so hinterging sie das Zutrauen des Publikums, welches für sein Geld gute Waare zu fordern ein Recht hatte.

Dieses würde aus dem, was Sie ad IV. sagen, erhellen, welches der Administration zu keiner Ehre gereichen konnte, und der Grund zu vielfachem und betrüglichem Unterschleifen werden müßte, sobald es nachgelassen würde. Was die Einwendung wegen der Arkanisten anlangt, diese wird das durch unbeträchtlich; denn beim rohen Tobak für den gemeinen Menschenstand sind sie entbehrlich, und ihre Dienste zu Verfälschung und Hintergehung des höhern Standes wird sich derselbe vermuthlich verbitten. Uebrigens — welches Land hat nicht seine Arkanisten?

Ad

Ad. V. VI. geben Sie zu, daß die Folgen der Contrebande für die Moralität nachtheilig sei, und das ist unverkennbar, aber sie schieben sie auf die Salzdefraudation, da sie bei dem verringerten Preise des Caffees nicht mehr so sehr Statt finden können. Ich gestehe, daß es mir räthselhaft vorkommt, daß die Salzdefraudationen, welche nur gegen den Tobak äußerst geringen Gewinnst abwerfen, dieses bewirken sollen. Das Pfund Salz kostet im Lande hoch gerechnet nicht 9 Pfennig. Der Tobak das Pfund im Lande von 14 Gr. bis zu 1 Thl. 20 Gr. 2c. wer wird hier der Behauptung beitreten, daß der Contrebandier nicht des Vortheils, der ihn aufs Pfund Tobak von 7 Gr. bis 1 Thl. Gewinnst abwirft, sondern des Dreyers aufs Pfund Salz halben, dieses gefährliche Metier ergreife?

B 2

Ueber

Ueber die Mißbräuche, welche Sie selbst mißbilligen, kann ich unmöglich hinweg eilen, ohne darüber noch einiges zu sagen. Wären sie nicht dem Geiste der Administration eigen; wären sie nicht die unausweichbare Folge des Systems derselben gewesen; hätte irgend eine Möglichkeit statt gefunden dieselben zu heben; gewiß, Friedrich der Große, der sein Land liebte, und seine Minister, würden diesen Mißbräuchen abgeholfen haben. Sie schlagen dazu die Verminderung der Preise des ausländischen Tobaks vor. Glauben Sie aber wohl, daß nun der Geist des Interesse unserer Gränz-nachbarn aufhören könne, und sie ihre Magazine zerstören werden? glauben Sie, daß das Nachspähen der Contrebande nunmehr unnothig seyn würde? wohl nicht. Wie aber wollen Sie Entdeckungen machen ohne  
die

die Kontrebandiers, oder die, welche als solche angegeben sind, zu überraschen? wie das Leben der Kommiss in Sicherheit setzen, ohne sie zu bevollmächtigen, die Unterthanen unsers guten Königs um einiger Thaler Gewinnst willen zu mißhandeln, und bei Widersezung wohl gar vor den Kopf zu schießen? Sie geben zwar S. 65. 3) ein Mittel dagegen an; „Die Hausvisitationen wollen Sie entweder abgeschafft wissen, oder daß die Denuncianten ihre Angaben eidlich erhärten und die Untersuchungen mit Zuziehung der Gerichte geschehen mögten.“ Der erste Fall würde den Zweck nicht erreichen; denn alsdenn könnte jeder der auf der Gränze wohnt, sein Haus unbesorgt zu einer Niederlage der Kontrebande machen. Der zweyte einer eidlichen Denunciation, würde den Kontrebandehandel, statt zu hindern,

begünstigen. Einerseits würde die Eidesleistung sehr viele von der Denunciation abhalten; denn welcher nur mittelmäßig gut gesinnte Mann, wird sich zum Denuncianten gebrauchen lassen? besonders wenn er das Unglück seines Nächsten, mit einem förmlichen, gerichtlichen Eide versiegeln soll? ohnehin sind es öfters und größtentheils ehrlose und schurkenhafte Gemüther, welche sich freiwillig zum Unglück ihres Mitmenschen anbieten; und wird es solchen lieblosen, ungewissenhaften Menschen wohl am Ende nicht gleichgültig seyn, ob sie schwören oder nicht? sind sie dazu noch zu ehrlich, denn kann noch nicht einmal der Auswurf des menschlichen Geschlechts dazu gebraucht werden, und selbst diese boshaften Gemüther enthalten sich sodann derselben. Und wie selten wird der Fall eintreten, daß ein ehrlicher

licher Mann, von Treue und Pflicht für die Landesgesetze getrieben, die allenthalben, und durch das allgemeine Gefühl verachtete Rolle eines Denuncianten unaufgefordert übernehmen sollte?

Was die Assistenzen der öffentlichen Gerichte anlangt, so ist dieses schon seit langer Zeit vorgeschriebener Weise nach geschehen, aber das Uebel wurde dadurch mehr befördert als ihm abgeholfen. Die Schulzen und Gerichtsleute der Dörfer, haben mehr Anhänglichkeit für ihre Gemeinden, als für eine Horde herumziehender, vom Leidenden dafür angesehener Barbaren, die gewaffnet in die Dörfer kommen, um einige seiner Bewohner unglücklich zu machen. Bis her war immer der Erfolg davon, daß die Gerichte Wege hatten die Commis zu hintergehen;

gehen; sie aufzuhalten und indessen nur dem nächsten Nachbar die Ankunft dieser Herren wissen zu lassen. Es bedurfte nicht zwölf Minuten Zeit, so war die Nachricht von Nachbar zu Nachbar durchs ganze Dorf verbreitet und die Absicht der Commis eludirt. Urtheilen sie nun selbst, ob ihre Vorschläge wirklich dem Uebel abhelfen können.

Und wenn nun diesem Uebel begegnet werden muß, kann es anders als dadurch geschehen, wie es eine Zeitlang war, daß diese Commis bevollmächtigt wurden, bei Tage und bei Nacht, bei jedem Verdächtigen einzudringen; Kisten und Kasten aufzuschlagen; alles bis in den innersten Winkel zu durchsuchen? Wie? sollte unsere Nation so tief in unsern Augen sinken können, daß wir dieselbe einer Rotte ausgesandter

sandter

sandter bewaffneter Unholben unterwerfen  
sollten?

Ich komme nunmehr zu dem wichtig-  
sten Theil Ihrer Schrift, welcher die Güte  
unfers Königs, und die Weisheit seiner  
Minister in ein falsches Licht setzt. Sie  
geben die neuen Auflagen, für nachtheilig  
dem Staate aus. Sie konnten, wie Sie  
selbst eingestehen müssen, auf nichts anders  
als die Consumenda gelegt werden. Und  
sind sie dann wirklich so lästig als Sie be-  
haupten? Mehl und Sirop sind ihnen Con-  
sumenda der ersten, und Zucker der zweyten  
Nothwendigkeit. Von dem Mehl will ich  
es gelten lassen; aber gilt es auch vom Si-  
rop? wie lange ist es denn her, und man be-  
diente sich des Honigs, und dachte an kei-  
nen Sirop. Das größte Uebel würde also

B 5

dieses

dieses seyn, daß man dem Landmanne eine neue Branche der Industrie und des Erwerbes notwendig machte; daß man ihn dadurch ermunterte die Bienenzucht wieder herzustellen, und mit mehreren Kräften zu betreiben; daß man dadurch eine neue Quelle eröffnete, wodurch dem Staate große Summen gewonnen und erspartet würden, und das sollte ein Uebel seyn?

Das Mehl ist notwendig. Aber Sie glauben gewiß nicht, daß unser König und Seine Minister von nun an aufhören werden für den Staat zu sorgen; daß durch gute Policy-Anstalten der Preis des Getreides, welcher seit einigen Jahren sehr hoch gestiegen ist, nicht in seinen alten Werth zurückkehre? zwar Sie berechnen den Verlust des Bürgers sehr hoch bey dieser Abgabe, aber  
ver:

vermuthlich blos, weil es Ihrer Aufmerksamkeit entging, daß der Werth des Getreides immer willkührlich sei, ohne einen festen Satz zu haben; daß der Bürger den Scheffel Roggen bald mit 20 Gr., bald mit 1 Zhl. 8 Gr. bis zu 1 Zhl. 12 Gr. bezahlet. Die wirklich unbeträchtliche Abgabe auf das Mehl, verliehrt sich gänzlich in den abwechselnden bald steigenden bald fallenden willkührlichen Preisen; und da diese auf das Wohl des Bürgers keinen ihm verderblichen Einfluß äußerten, wie sollte es die geringe Abgabe auf das Getreide überhaupt thun, welche mit den steigenden Preisen in keine Betrachtung kommen kann?

Wie wenig aber der Bürger und Gewerksmann dabei leide, zeigt und bestätigt  
die

die Erfahrung. Mit den steigenden Preisen der Bedürfnisse, steigert in gleichem Verhältniß der Gewerksmann den Preis seiner Arbeit; und da die Gewerker eines Staates sich wechselseitig bedürfen, und in der Kette des Ganzen ein Glied in das andere greift, so ergiebt sich dadurch ein Verhältniß, welches alle Besorgnisse für den Handwerker hebt. Höchstens leidet derjenige Stand, welcher begütert ist, und nicht zu den Gewerken gerechnet wird; und hier ist es wieder eine Wohlthat für den Staat, daß das Geld in mehreren Umlauf gebracht werde. Andere dieses Standes dürfen nur einige wenige Bedürfnisse aufopfern, um der Kleinigkeit von Verlust zu begegnen, welchen diese mäßigen Auflagen ihm zuziehen können. Fürs ganze Land berechnen Sie dieses noch nicht auf 1200000 Rthl.

das

Das macht bei einer gerechten Repartition auf 6000000 Unterthanen nicht mehr als 4 Gr. 8 Pf. nach den Köpfen gerechnet. Sollte nun aber im Durchschnitte die Nation nicht jährlich 4 Gr. 8 Pf. an ihrer Tobakconsumtion Vortheil haben? nicht zugleich am wohlfeileren Caffee; der eines der ausgebreitetsten Consumtions = Artikel ist, und grade trift der große Vortheil dem gemeinen Mann, der den inländischen Tobak raucht, und auf den reichen noch nicht etwas, das des Redens darüber werth ist. Wie sich der Gewerbemann entschädige, habe ich schon gezeigt. Nach Ihrem eigenen Geständnisse gewinnt der König nicht, folglich gewinnt der Unterthan, und Ihre Klagen über Bedrückung sind ungerecht,

Der

Der Fall, den Sie S. 40. 41. setzen, ist also hier nicht ganz statthast. Denn einer Seits ist nach ihrem eignen Geständniß, der Gebrauch des Tabaks so ausgebreitet, daß die Verkaufts: Summe im Jahre 1785 2800000 Rthlr. betrug, und ein reiner Gewinn für den König von 1500,000 Rthlr. zu machen möglich sey. Hier aber nennen Sie es den allergünstigsten Fall, wenn in jedem Hause des Handwerksmanns eine Tobaks: Consumente sey, und doch ist nichts durch die Erfahrung begründeter, als daß oft, besonders bey dem Landmann, Kinder und Knechte, und bei dem Gewerksmann, der Vater in seinen, und seine Söhne in ihren Tabagien, oder zu Hause, und dies oft schon vom zwölften Jahre an, Tabak rauchen.

Anderer Seits kommt mirs vor, als fände sich ein Irrthum in ihrer Rechnung. Die Summe des Tobaks: Debits beträgt, 2800000 Rthlr. \*) S. 16. Dieses muß mit baarem Gelde bezahlt werden. Die Abgabe beträgt S. 36. 1200000 Rthlr. folglich bleiben im Umlauf aller Stände, und zwar zu andern Bedürfnissen, jährlich 1600000 Rthlr. mehr, als bis jezzo gerechnet ist. Diese Summe, welche nach ihren Grundsätzen ein Saldo für den Unterthan bleibt, und nun circulirt, kommt in die Hände aller Unterthanen, die Gewerbe treiben. Der Gewerksmann hat also einen jährlichen Zuschuß, und die Taxen und Auf-  
lagen

\*) Beim herabsinkenden Preise des Tobaks durch die Vernichtung der Administration fällt diese Summe über die Hälfte herunter, wohl gar auf  $\frac{2}{3}$  Drittel.

lagen sind mit den 1200,000 Rthlr. schon bezahlt. Er behält also nach Abführung aller neuen Auflagen einen reinen Gewinnst von 1,600,000 Rthlr., den er verwenden kann, wie er will; für welche er nichts gehabt hätte, wenn die drückende Administration, dieses Geld in die Cassen des Königs, gebracht hätte, als die Consumtion seines Tabaks.

Diese Berechnung, welche ich aus ihren eignen Angaben gezogen habe, wirst alle ihre Behauptungen um, dann es ist ein Widerspruch, behaupten zu wollen, ein Gewinnst von 1400000 Rthlr. setze den Gewerksmann weniger in den Stand seine Wirthschaft ordentlich zu führen, als wenn er sie nicht mit zu genießen hätte,

Die

Die Rechnung, welche Sie auf die Köpfe der Familien anlegten, ist um so unstatthafter, da der Handwerker seinen Gesellen, keinen Syrop, Zucker, Wein, Weizen, Delikatessen und Stempelpapier zu geben nöthig hat; einige dieser Artikel höchstens für sich und die Seinigen gebraucht; also an gewissen Abgaben, welche dem Reichen und Nicht-Gewerksmann zufallen, gar keinen Antheil nimmt. Nun aber habe ich schon gezeigt, daß die Abgabe auf Mehl, gar keinen Einfluß auf den Preis desselben haben könne, sondern daß dieses lediglich vom marktgängigen Verkauf abhänge, er wird also auch dadurch wenig belästiget, und hat im Gegentheil die wohlfeilere Dinge, Caffee und Tobak, welche ihm eben so sehr Bedürfniß geworden sind; und bloß vom Tobak erhält er noch einen reinen Gewinnst

E

über

über die Hälfte, gegen das, was er an neuen Auflagen abträgt.

Ueberdem ist es grade der Gewerks- und Bauern: Stand, welchem die Wohlthat des verringerten Preises des Tobaks zu statten kommt. Durchgehen sie alle Tabagien aller Städte, und die Wirrshäuser aller Dörfer, und Sie werden überall so viel Handwerksleute, Gesellen, Söhne von ersteren, mit der Pfeife im Munde finden, daß die Vornehmern, die sich desselben bedienen, in keine Betrachtung dagegen kommen können.

Noch mehr. Der Staat hat 200,000<sup>0</sup> Vertheidiger, denen diese Aufhebung der Administration zum größten Vortheile gereicht. Der Soldat raucht gewöhnlich  
Tobak.

Tobak. Dieser erspart nun um so mehr, da er an der Mehl-Auslage keinen Theil nimmt; und nun etwas erübrigen kann, warmes Essen zum Mittagemale sich zu verschaffen, was er sich seltener bei dem theuren Preise seines Tobaks verschaffen konnte. Diese äußerst nöthige Menschen-Classe muß allerdings in große Betrachtung kommen, da ihre Summe keinen kleinet Theil des Ganzen ausmacht.

Und worauf sollte nach gefundenen Finanzgrundsätzen, die neuen Auflagen besser gelegt werden, als grade auf die allgemeinste Bedürfnisse. Die Wohlthat, welche durch die Aufhebung der Administration erteilt wird, geht ins Ganze. Jeder Stand der Untertanen nimmt daran Theil. Und warum sollten nun einige Stände für die

andere bezahlen, von denen sie weiter keinen größern Vortheil ziehen, als sie bisher zogen. Der vornehme Stand raucht am wenigsten, und um der Reichen willen ist die Administration nicht abgeschafft. Wäre es nicht Ungerechtigkeit, wenn sie und der Mittelstand, welcher selten mit überflüssigen Besoldungen versehen ist, den Bürger, der ihn bei aller Gelegenheit, so theuer er kann, bezahlen läßt, übertragen sollten?

Uebrigens gehört es zum Geiste eines richtigen Finanz-Systems die Auflagen auf Dinge zu legen, deren Allgemeinheit und ausgebreiteter Gebrauch, für keinen einzelnen die Summe seiner Contingents zu hoch anschwellt. Es gehört zur Gerechtigkeit, bei Vortheilen, welche ins Ganze und Allgemeine allen Ständen und Gliedern des Staates

Staates zu Theil werden, und die daraus nöthig werdende Onera eben so allgemein auf alle Stände zu repartiren, als jene Vortheile.

Nach diesen Prinzipien verfahren alle gesittete Staaten Europas, und am meisten derjenige, welcher seiner Finanz-Operationen halben der berühmteste ist. Sind nicht in andern Königreichen alle Produkte ohne Ausnahme, gewissen oft den Werth der Produkte übersteigenden Auflagen unterworfen? Ich habe zwey Drittheile Europens zu sehen Gelegenheit gehabt, und keinen Staat gefunden, der verhältnismäßig weniger Auflagen zahlte, als der Preussische. England und Holland haben ihre Produkten excessiv steuerbar gemacht. Von ersterem gilt es mit Wahrheit, was Wendeborn sagt:

§ 3

daß

daß selbst das Tageslicht, das durch die Fenster fällt, versteuert werden müsse. Die Summen sind so groß, daß jährlich über die Hälfte, von allem baaren Gelde in England, diesem Verfasser zufolge, durch die königliche Schatzkammer geht. Letzteres nemlich Holland versteuret seine nothwendigsten Bedürfnisse, Korn, Mehl, Bier, u. dgl. über den Werth derselben. Frankreich, Spanien, Portugal, Oestreich, u. s. w. handeln nach gleichen Grundsätzen, mehr oder weniger. Verdient also die kleine Auflage auf Mehl, Tobak, Zucker, Syrop, Stempelpapier, Karten u. s. w. nur die geringste Erwähnung, da ich mir bis jezzo noch kein Land gedenken kann, welches seine Bedürfnisse weniger versteuret als Preußen?

Der

Die Summe, welche Frankreich von uns erhalten soll, würde wirklich beträchtlich genug seyn, wenn es uns an Hülfquellen fehlte, welche dem Lande aufs neue eröffnet werden. Der Landmann soll durch die nachlässiger getriebenen Tobakspinnereyen leiden; wie aber ist dies möglich? Wenn er gesponnenen Tobak rauchte, so mußte er unstreitig den Spinnerlohn der Administration reichlich wieder bezahlen, den er oder seines gleichen erhalten hatte. Der Landmann wird freilich künftig seinen Tobak in Blättern verbrauchen, und wenn auch hier Privatfabriken nicht eben so viele Hände sollten beschäftigen können, um gesponnenen Tobak ins Ausland zu senden, wie doch mehr als mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen steht, so kommt der Vortheil grade demjenigen Menschenstand zu gute,

welcher dem Staate seine Kräfte und innere Stärke verschafft, nemlich, dem Landmanne, der seine Consumtion in Blättern macht.

Ich muß abbrechen, um nicht zu weitläufig zu werden. Ueberhaupt dünkt es mir auch genug zu seyn, die Hauptmomente herausgezogen, und dem Staate gezeigt zu haben, wie vortheilhaft die jezige Einrichtung für ihn sei. Um aber alles zu thun, was in meinen Kräften steht, so will ich noch eine Uebersicht beifügen, aus welchem der gute edle Brandenburger sehen soll, wie stark der innere Gehalt seines Landes gegen andere Länder ist. Zuerst also von

Frank

## Frankreich.

Die Staats-Einkünfte dieses Reiches waren  
nach Neckers compte rendu, im Jahre 1784

600,000,000 Liv. od. 150,000,000 Rthl.

Davon gehen  
ab an den  
Einkünften  
d. K. Dom. 42,000,000 Liv.

Ertrag der  
Inseln 4,100,000 —

— der Forsten 4,000,000 —

— der Kopfst.  
auf die Mal-  
thesergüter 40,000 —

Sa. 50,140,000 Liv. od. 12,535,000 Rthl.

Blieb. d. Ab-  
gab. d. Uterth. 549,860,000 — od. 137,465,000 —

Hiezu gerech-  
net d. Eink.  
der Geistl. 119,500,000 — od. 29,875,000 —

Also in Sma. 669,360,000 Liv. od. 167,340,000 Rthl.

## Repartiren

wir nun dies

als Sum. auf

6 Mill. Ein-

wohner von

den 26 Mill.

so wird der

selben Bet-

rag jährlich

auswerfen

154,467,692 Liv. od. 38,616,923 Rtl.

Die eigentl.

chen Ausgab.

Frankr. sind 610,000,000 — od. 152,500,000 —

Also stärker als

die Einnahme 10,000,000 — od. 2,500,000 —

Welcher Mecker mit bereits 37 Millionen abbezahnten Schulden heben will. Dies aber scheint schon aus dem Grunde unrichtig, weil Frankreich lieber noch jährlich starke Darlehne aufgebracht hat. \*)

Heber:

\*) Herr von Colonne erklärte der *Comité des Notables* sogar, daß die neuen Darlehne von 1776 bis 1786 1250 Millionen betragen, und daß ein Plus von 112 Millionen nöthig sey, um die jährlichen Ausgaben zu saldiren.

Ueberdem hat  
 Frankreich an  
 Passivschuld. 3,400,000,000 Liv. od. 850,000,000 Rthl.  
 Die Zinsen be-  
 tragen nebst  
 Leibrenten 332,600,000 Liv. od. 83,150,000 —  
 Davon fallen  
 auf 6 Mill.  
 Unterthanen. 76,753,846 Liv. od. 19,188,460 —

### England.

Die Einkünfte dieses Reichs belaufen sich nach den vortreflichen statistischen Tabellen auf

14,000,000 Pf. St.

dazu Irland 1,093,881 —

Sma. 15,093,881 Pf. St. od. 90,563,286 Rthl.

Repartiren

wir diese

Summe auf

6 Mill. von

Englands

11,800,000

Einw., so

ergiebt sich

eine Summe

von

— — — od. 46,500,000 —

Die Ausgaben Englands sind meistens mit der Einnahme im Verhältniß, nur daß gewöhnlich ein Rest von der Einnahme übrig bleibt, welcher in den Sinkingsfond fällt.

Die

Die Staats-  
schulden  
Großbritan-  
niens betr.  
incl. J. rl. 270,359,386 Pf. St. od. 1622,156,316 Rtl.

Die jährli-  
chen Zinsen  
und Annui-  
täten über 9,000,000 — od. 54,000,000 —

Davon fallen  
auf 6 Mill.  
Einw. unges. 4,600,000 — od. 27,600,000 —

### Holland.

Holland, oder die vereinigten Provinzen, haben  
keine größere Volkszahl als 2,500,000. Dieser  
Abgaben betragen  
40,000,000 fl. od. 21,600,000 Rtl.

Auf 6 Mill. in  
diesem Ver-  
hältniß gerech-  
net, machte es 96,000,000 fl. od. 52,040,000 Rtl.

Holland hat un-  
gefähr nach Ab-  
zug von 585  
Million. Activ-  
schulden, wenig-  
stens Passiv-  
schulden 1000,000,000 fl. od. 540,000,000 Rtl.  
welche

welche zu 4 pC.  
berechnet, an  
Zinsen geben 40,000,000 fl. od. 21,600,000 Rtl.

## Österreich.

Seine Einkünfte werden berechnet auf  
115,000,000 fl.

Seine Volkszahl auf 20 Millionen  
folglich tragen 6 Millionen bey 34,500,000 fl.

Seine Staatsschulden betragen 200,000,000 fl.

Bei dieser Uebersicht der vornehmsten  
Staaten, in welchen Industrie herrscht,  
wird sich die innere Kraft des Königreichs  
Preussen zum höchsten Erstaunen an den  
Tag legen.

Preussen hat an Einkünften nach  
der gemeinen Schätzung 22,000,000 Rtl.

Wenn hierbei die Domainengefälle  
gerechnet sind, so leidet dieses von  
den Forsten und Aemtern wenig-  
stens einen Abzug von 4 Millio-  
nen, so daß nur 18,000,000 Rtl.

bleiben,

bleiben, welche von 6 Millionen  
 Unterthanen abgeführt werden.  
 Dieses betrüge im Durchschnitt  
 auf den Kopf gerechnet, noch nicht  
 mehr als

3 Rtl.

Durch die Gnade unsers guten Königes  
 wird diese Summe noch ungemein verringert.  
 Berechnet man nun, wie viel der Landmann  
 an jährlichen Prästandis, welche oft auf die  
 Hufenabgaben an 90 Rthlr. gehen, für sein  
 Theil abträgt; erwegt man, wie sehr die  
 stärksten Abgaben auf Delikatessen und Ge-  
 genstände des Luxus gelegt sind; nimmt man  
 hiezu die großen Summen, welche die vä-  
 terliche Bestimmungen der Könige aus dem  
 Hause Brandenburg so gütig jedes Jahr  
 vertheilet, welche nach den Bemerkungen  
 Sr. Excellenz des Herrn Grafen von  
 Herzberg im J. 178 $\frac{1}{2}$  allein 2,901,756,  
 oder fast 3 Millionen betragen; setzt man  
 hinzu

hinzu die so gnädige als landesväterliche  
 Aufopferungen unsers jezigen gütigen Köni-  
 ges, welche nicht genau bestimmt werden  
 können; bedenkt man, daß unser Staat nicht  
 nur keinen Pfennig schuldig ist, sondern  
 mehr baares Geld, das umlaufende unbe-  
 rechnet, in seinem Schatz hat, als beinahe  
 die ganze Circulation in Spanien austrägt,  
 so wird es völlig deutlich, daß die geringern  
 Stände durch die Abgaben nichts weniger  
 als gedrückt werden, und daß das Quantum  
 der bürgerlichen Beiträge, so wenig lästig  
 als ruinos seyn kann. So sind in Frank-  
 reich die Abgaben über das alterum tan-  
 tum nemlich gegen die 18 Millionen unse-  
 res Staates

	38,616,923 Rtl.
in England	46,500,000 Rtl.
in Holland fast dreimal	
so stark, nemlich	52,040,000 Rtl.
in Desreich	

Man

Man könnte mir einwenden, daß der Handel die Untertanen dieser Reiche in den Stand setze, diese Auflagen leichter zu ertragen, als das unsrige, welches weniger Handel treibt. Indessen hat diese Einwendung nur den Schein vor sich. Denn notorisch sind die Landesabgaben in diesen Staaten oft zum, oft über den Werth der Produkte angesetzt, welche hauptsächlich die ersten Bedürfnisse des Lebens treffen; andererseits sind dem Bürgerstande die Vortheile durch Handel zu gewinnen, entweder durch große Monopolen und ausschließende Gesellschaften, verstopft, wodurch die Gewinne des Handels in die Cassen der Reichen fließen, welche große Entreprisen zu machen im Stande sind; oder es ergiebt sich dadurch ein Unterschied unter den Handelnden selbst, wie z. B. in Holland, daß man die

die

Die Kaufleute in Grofsiers, welche nicht unter  $1\frac{1}{2}$  Pfund verkaufen dürfen, und in die niedere Classe der, unserm Sprachgebrauche zufolge, Höfer, eintheilt. Der Landmann, Handwerker und Bürger, oder Manufakturiste hingegen, befindet sich desto schlimmer. England, Frankreich und Holland, haben im Verhältniß gegen uns zehnmal mehr Armen und Bedürftige als wir, so daß England allein eine Taxe für die Armen abgeben muß, welche alle Auflagen unseres Staates übertrifft, und alleine über 18 Mill. Thaler betragen. Dem ohnerachtet wimmeln alle Straßen in London von Armen, und selbst das Land von Bettlern. In Frankreich sind alle Dörfer so voll Armen, und ihre Noth so drückend, daß sie unsern Wagen oft den vierten Theil einer Meile verfolgten, und um Barmherzigkeit schrien. So gut die

D

Ar:

Armenanstalten in Holland auch seyn mögen, so kann ich doch aus Erfahrung sagen, daß man in Amsterdam keine Brücke und keine Straße betreten kann, ohne von einem Bettler oder von Schuhpußenden Holländern Beunruhigt zu werden.

Und doch würde England, Frankreich und Holland noch in guten Umständen seyn, wenn die drückenden Corveen, besonders im ersten, und die Monoposien in den letztern nicht wären, oder seine Regenten etwas für das Land thun könnten. Vielleicht scheint es paradox, wenn ich behaupte, daß das Königreich Preussen mehreren Reichthum besitze, als England, oder Frankreich, oder gar beide zusammengenommen. Aber nichts ist leichter zu erweisen, als dieses.

Engl



England besitzt höchstens an baarem Gelde nach Wendeborn 24 Millionen Pf. St. oder 144 Mill. Rthlr. Seine Schulden betragen 270,359,386 Pf. Sterl. oder 1622,154,316 Rthlr. Zieht man davon ab das baare Geld, so bleiben 1478,154,316 Rthlr., um welches Großbritannien und Irland ärmer ist als das Königreich Preussen, seinen Schatz und Geldumlauf unberechnet.

Frankreich hat an baarem Gelde nach Neckers Angabe, die unglaubliche Summe von 500 Mill. Rtl. od. 2000,000,000 Liv. Ziehen wir dieses ab von der Summe seiner Schulden 850,000,000 Rthlr., so ist es doch ärmer als Preussen, alles unberechnet, 350,000,000 Rthlr. Nun rechne man dagegen das schuldenfreie Preussen, daß sein baares Geld nicht erborgt, sondern sein Ei-

genthum ist, daß es in keinem Kriege seine Unterthanen mit neuen Auflagen beschweren, daß es keine Beiträge zu lästigen Zinsen geben darf; daß sein Reichthum nicht imaginär, sondern wirklich ist, und daß es zum Theile an den Annuitäten und Leibrenten jener Staaten einen merklichen Antheil hat; ist kein Land in Europa, das sich dieses Vorzuges rühmen könnte; so ist es doch wohl eine unstreitige Wahrheit, daß Preussens innere Kraft gegen andere von Miesenstärke, und jede Besorgniß, unter andere Nationen zu sinken, eine bloße Vermuthung ist?

Rechnet man hiezu die wachsende Bevölkerung, Handel, Industrie; die Diversifikation seiner Produkte, durch den Anbau der Colonisten und öder Gegenden; bedenkt man, daß wenn auch alle wüste  
 Plätze

Plätze gebaut sind, die Vertheilung der großen Baurengüter von 9 Hufen zc., die Bevölkerung und die Nahrungszweige erweitern müssen; daß unsere Bauern durch keine übermäßige Frohndienste gedrückt werden, und gegen die Landleute anderer Staaten, besonders in den fruchtbaren Provinzen, Herrn sind; denn sind wohl alle Unglück weissagende Stimmen verdächtig, und Friedrich Wilhelm und seine Minister verdienen den wärmsten Dank seiner Untertanen und des Publikums, daß Sie die Quelle der Armuth anderer Länder; die Contrebande; die Bedrückungen der Unterbedienten, die Gewaltthätigkeiten, welche sie oft verübten, ja das Leben und die Wohlfahrt des Landes an Seele und Leib, durch Zerstörung der Administration vertilgt haben.

Der Hauptgrund des Verfalls der Staaten, aus welchem einige sich durch nichts anders retten können, als den völligen Verlust ihres Credits, oder durch Leibrenten, welche aber noch Jahrhunderte die Unterthanen drücken müßten, sind die Kriege, welche sie führten. Wer hätte wohl vor fünfzig Jahren gedacht, daß zwischen Frankreich und England Commerztraktaten in der Art möglich seyn würden, wie sie jezzo mit einander schließen. Nichts, als der erschöpfte Zustand dieser Staaten; die Unmöglichkeit, ohne den ganzen Verfall des Staates Kriege zu führen, erzeugte dieses große Phänomen. Denn sollte zum Beispiel England noch einmal einen so verderblichen Krieg wie den lezten führen müssen, der nicht weniger denn 110,625,519 Pf. Sterl. oder 663,753,114 Rtl. kostete, so  
wür-

würden sich auch die jährlichen Taxen, um 4 Millionen Pf. Sterl. oder 24 Mill. Rtl. vermehren, welche, da 2 Millionen durch die Regierung im Jahre 1776 der Bank in Stangen geschmolzen, zur Bewahrung übergeben würden, den Umlauf der 24 Millionen um 2 herab setzen, und also nur 6 Millionen zur freien Circulation, und als Eigenthum der ganzen Nation übrig lassen würden; unberechnet, daß aus jedem Steigen der Nationalschulden die Unmöglichkeit, sie abzutragen wachse, und den Credit schmälere.

Frankreich muß bei den besten Vorsätzen seine Schulden zu tilgen, jährlich neue Darlehne aufnehmen, muß seine Notables versammeln, um dem Verfall des Reiches zu steuern; muß ungeachtet der Geist des Finanz

Systems bei ihm eigentlich einheimisch ist, eingestehen, daß alle Regien, Generalpächten, und Finanzoperationen, diesem Verfall nicht vorbeugen, sondern ihn vielmehr befördern; muß seines Credits halben zum Scheine Schulden bezahlen, dadurch daß es neue macht, und sieht den Ackerbau und die Landwirthschaft, die Nerven des Staates, im größten Verfall. Es ist noch nicht lange, daß ich als Augenzeuge mich von diesem Verfall überzeugen konnte. Im September kamen die reichen Eigenthümer nach Epernay in Champagne, und legten Beschlagnahme auf den guten Wein, der zu reifen begonnne, und von welchem der arme Winzer kaum eine Traube zu genießen bekommt. In der Picardie stand um diese Zeit der Weizen noch auf dem Felde, oder besser, er lag in untereinander gewirrten Halmen, todt,  
reif

reif und größtentheils ausgefallen, und dünne auf dem Felde, weil der Bauer mit den Seinigen zu Fuße nach andern und entfernten Provinzen wandern mußte, um Schnitterlohn zu verdienen, oder wollte er zu Hause seine eigne Erndte erwarten, zu verhungern.

Frankreich, das den Garten der Hesperiden an Fruchtbarkeit zu vergleichen ist; das Wälder von Obstbäumen, die unter der Last ihrer Früchte die Erde berühren, besitzt; wo die Natur alles für seine Bewohner gethan hat; dessen Unterthanen sind gerade die ärmsten, hagersten und elendsten aller Menschen. Der Landmann sieht den Ueberfluß, den die Erde freiwillig hervorbringt, wie ein Tantalus, ohne ihn genießen zu dürfen; weil seine hartherzigen Gläubiger,

sich in den Besitz desselben setzen. Der  
 Ackerbau liegt aus Mangel an Vieh und  
 den Utensilien; dieser Mangel geht soweit,  
 daß man sogar auf den Hauptstraßen nach  
 Paris; im fruchtbaren Lothringen und  
 Champagne, bei Extraposten jedesmal ein  
 Pferd mehr bezahlen muß, als man erhält;  
 soweit, daß man eines Mißjahres halber,  
 welches ohngefähr 1783 einfiel und den  
 Hafer theuer machte, noch im Jahre 85 ein  
 Surplus auf jede Postmeile und jedes Pferd  
 bezahlen mußte, das man zum Fortkommen  
 gebrauchte. Rechnet man dazu, die Tailles,  
 Vingtiemes, General-Pacht; die Einkünfte  
 der General-Regie, Kopfgeld, Dixieme  
 d'armortissement, Auflagen auf Zünfte  
 und Innungen und wie die Namen aller  
 Auflagen heißen mögen; nimmt man hierzu,  
 daß Frankreich allein an jährlichen Zinsen und  
 Leib;

Leibrenten die Summe von 332,600,000 Liv. oder 83,150,000 Rthlr.; daß England zu gleichem Behufe, 9 Millionen Pf. St. oder 54 Millionen Rthlr. bezahlen muß; daß jeder Staat, welcher mehr schuldig ist, als er wahres Eigenthum an baarem Gelde hat, die Quelle seines Verfalls in sich selbst nährt; daß ihre Größe imaginär und nicht ächt ist; daß seine traurige Lage, ihr Gewicht in Bestimmung der Waagschale Europens erleichtern, und mit jedem Zuwachs ihres Verfalls schwächen muß; daß der traurige Zustand ihrer Finanzen, sie zu Kriegen ohnmächtig macht; daß also das Uebergewicht sich natürlicher Weise in die minder oder unverschuldete Staaten, von Oestreich, Rußland und Preußen ziehen muß; welche Blicke eröffnet dies dem forschenden Staatsmanne, und welche Beruhigung giebt es dem

dem

dem edlen Unterthan Friedrich Wilhelms, grade zu dem Staate zu gehören, der jesso in Europa der stärkste durch die gute Lage seiner Finanzen, seiner sich immer bessernden Cultur und Landwirtschaft ist, und noch immer im Steigen bleibt. Sollte dieses Land bei einem Vortheil von 1,600,000 Rthlr. \*) und einer Abgabe von 1200,000 Rthlr. oder 4 Gr. 8 Pf. auf den Kopf verfallen, oder jenen Staaten subordinirt werden können?

Und welche Stärke gewinnt der Geist der Nation dadurch nicht, daß man die er-  
nies

\*) Wenn wir auch die Hälfte hievon auf die Tobaks-Consumtion für die Zukunft rechnen, so bleibt doch noch eine Summe von 800,000 Rthlr. Der Zuschuß für die neuen Auflagen wäre also 400,000 Rthlr. oder ungefähr 2 Gr. 10 Pf. auf den Kopf.

niedrigende Fesseln der Sklaverey, mit welchen man die willkürlichen Bedrückungen einer Gesellschaft von Unterbedienten der Administration vergleichen kann, von seinen Händen abnimmt? Wie viel gewinnt der Staat an Industrie und Geschäften, dadurch, daß man den Unterthanen das faule Metier des Contrebandierens unmöglich macht, und seine Talente nach nützlichen Dingen hinleitet; wieviel an arbeitsamen Bürgern, welche der Reiz des Gewinnstes zum contrebandiren verführte, und welche die Schärfe der Regiegerichte, nach den Festungen des Landes brachte; dadurch so viele Weiber und Kinder in den hilflosesten Zustand, und in die tiefste Armuth versetzte; Unterthanen ihres Lebens wegen in Gefahr brachte, und die größte Mißhandlungen, ungestraft verüben lassen mußte; nur damit die Königl.

Casse

Casse durch den Tobak, und nicht auf andere  
Art 1,200,000 Rthlr. erhalten möchte.

Wie sehr seufzte das Land nach dieser  
Befreiung! Wie froh nahm man die  
Nachricht davon auf! Wie rief die all-  
gemeine Stimme des Volks! und jetzt da  
unsere Wünsche erhört sind; jetzt da unser  
König mit Aufopferung seines eigenen In-  
teresse uns frei und unabhängig von den  
Commis der Administration macht, die wie  
so gerne, wie eine Legion Teufel in unsere  
Häuser kommen sahen, jetzt wollten wir auf  
einmal die Gnade eines Fürsten verkennen,  
der sich durch diese Handlung eines der größ-  
ten Verdienste um sein Volk erwarb.

---











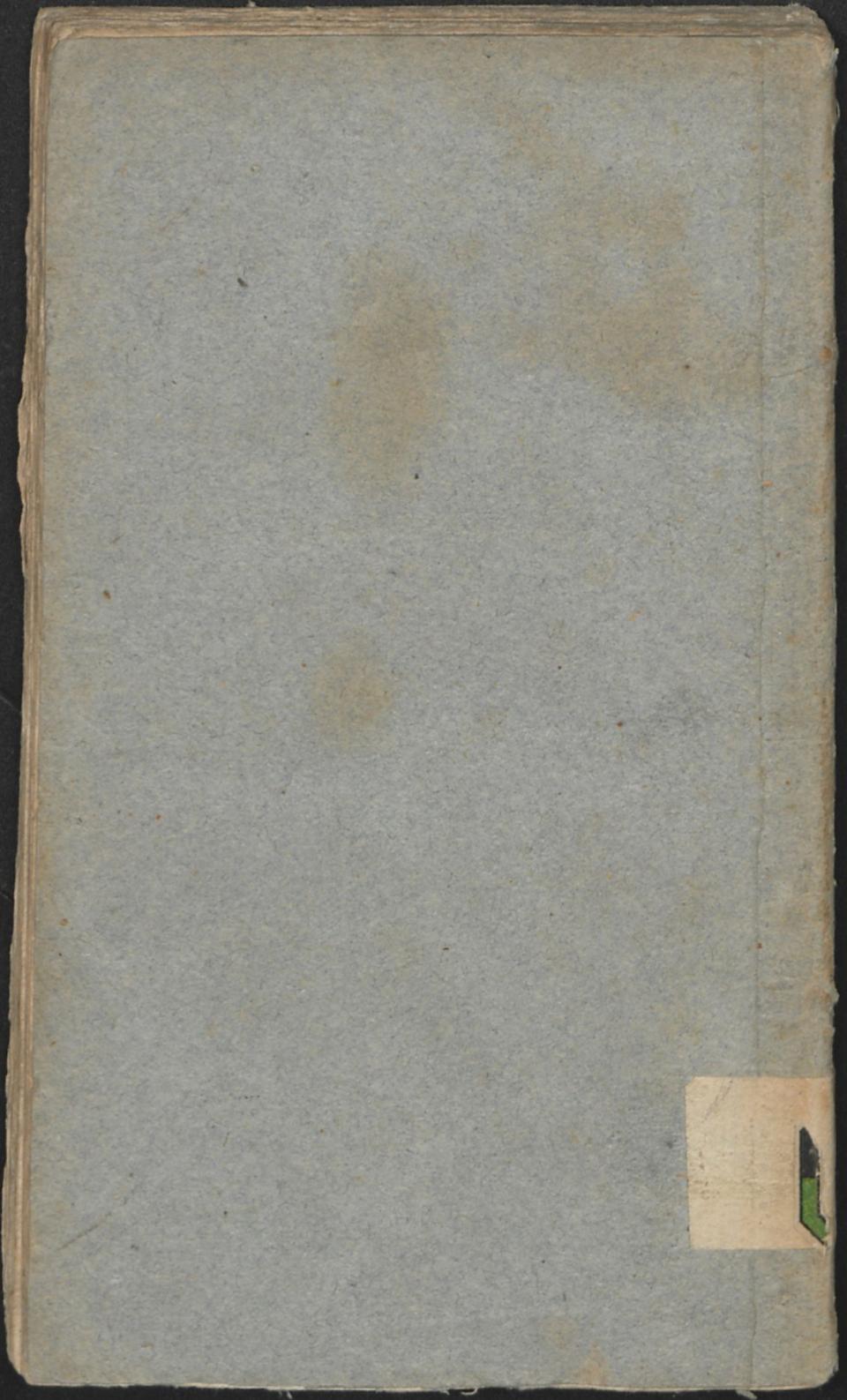
Ld 1137

ULB Halle  
002 807 963

3



1137





Beantwortung und Widerlegung  
der Schrift,  
Was ist für, und was ist gegen  
die  
General-  
Toback-Administration  
zu sagen?

---

Berlin,  
bedruckt bei Christian Sigismund Spener.  
1787.